© Digitised by the Harvard University, Download from The BHL http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

bedingte Talsenkung und gelangen auf den Gg_1 Rücken Habrowa. Fanden wir schon auf dem bisherigen Wege hinter der zweiten Holzbrücke vereinzelt größere und kleinere Stücke von Kreidekonglomeraten, so ist die ganze Anhöhe von solchen besät. Die Häufigkeit weist auf die Nähe der Relikte der Kreideformation hin, die wir auch nach einigen Schritten in mächtigen Ton- und Sandablagerungen nachweisen können. Die Tone führen hier sehr viele Kohlenschmitzen und häufiger als oberhalb Kuchelbad kann man ganz schöne Blattabdrücke von Kreidepflanzen sammeln. Hiemit schließen wir diese Exkursion und trachten gegen Kuchelbad hinunterzugelangen. Dabei haben wir Gelegenheit, die mächtigen Diabas- und deren Tuffmassen, denen wir hier fortwährend begegnen, zu bewundern.

Unsere Schulen und deren Gesundheitspflege.

Von Dr. E. VEIT. (Fortsetzung.)

Wir wenden uns nun der Schwerhörigkeit unserer Schuljugend zu. Im schweren Hören liegt nicht selten der Grund zur Zerstreutheit und Unaufmerksamkeit eines Schülers. Solche Kinder ermüden leichter in der Schule. da sie viel mehr Aufmerksamkeit dem Unterrichte widmen müssen, um ihm folgen zu können. Dies kann leicht bei höheren Graden von Schwerhörigkeit dazu führen, daß sie dem Unterrichte überhaupt nicht folgen können und geistig zurückbleiben. Das muß ein Lehrer wissen, um solchen Kindern gegenüber nicht ungerecht zu sein und sie, weil die Schwerhörigkeit nicht erkannt wurde, wegen Unaufmerksamkeit, Zerstreutheit oder Faulheit zu strafen. Das sind nicht Ausnahmsfälle, sie begegnen dem Schularzte oft. Die Ursachen der Schwerhörigkeit bei den Kindern sind häufig solche, daß sie leicht beseitigt werden können, z. B. Ohrschmalzpfröpfe, Tubenkatarrhe, Mittelohrentzündungen und adenoide Wucherungen des Nasenrachenraumes. Gerade letztere können außer den Gehörsstörungen noch mannigfache andere Störungen verursachen. Solche Kinder atmen, da sie durch die Nase keine oder ungenügende Luft bekommen, mit offenem Munde und sind dadurch allen Schädlichkeiten des Mundatmens ausgesetzt. In der Nacht schnarchen sie, ihre Sprache ist nasal, oft auch heiser belegt, Rachen-, Nasen- und Bronchialkatarrhe lösen einander fast kontinuierlich ab und Kopfschmerzen und Eingenommensein des Kopfes plagen sie derart, daß sie zu andauernder Aufmerksamkeit und geistiger Arbeit nicht fähig sind und ihre Intelligenz darunter leidet.

Eine höchst einfache operative Entfernung der Rachenmandel beseitigt oft mit einem Schlage all diese Krankheitserscheinungen und die Kinder selbst sind wie umgewandelt. Ähnliche Folgezustände treten bei Erkrankungen der Nase auf, wenn hiebei die Nasenatmung gestört ist.

Ist eine Hörstörung ärztlich nicht mehr zu bessern, weil z. B. das Trommelfell durch eine abgelaufene Mittelohrentzündung perforiert oder zerstört ist, dann gehört ein solches Kind in die vordere Bank mit dem besseren Ohre dem Lehrer zugewendet; hört aber ein Kind beiderseits Flüstersprache nur auf eine Entfernung von unter 2 *m* statt auf 8 *m*. dann gehört es in eine Hilfsschule, da es dem normalen Unterrichte kaum wird folgen können.

Auch der Mund- und Rachenhöhle des Kindes, insbesondere aber auch der Zahnpflege ist die notwendige Aufmerksamkeit zu widmen. Letztere liegt bei unseren Schulkindern noch sehr im Argen. Erwägt man einerseits, daß oft nicht rationelle Ernährungsverhältnisse in der Wachstumsperiode des Organismus oder schwere Erkrankungen der Kinder die Ursache der so schlecht entwickelten Zähne mit ihren Zahnerkrankungen sind, anderenteils, daß ein kariöser Zahn bald seinen Nachbar ansteckt und daß von kariösen Zähnen aus Infektionen des Organismus, wahrscheinlich sogar mit Tuberkulose erfolgen können, indem zuerst die Halslymphdrüsen und von da selbst die Lungenspitzen infiziert werden können, so wird man aus diesem Grunde allein einer rationellen Zahn- sowie Mundpflege energisch das Wort reden müssen und dafür zu sorgen haben, daß Verständnis hiefür in die Elternkreise dringe. Kariöse Milchzähne sollen nicht gezogen werden, weil dadurch das regelrechte Wachstum der bleibenden Zähne gestört wird, sondern womöglich

© Digitised by the Harvard University, Download from The BHL http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

plombiert. In Deutschland hat man vielfach schon Schulzahnärzte angestellt, um auch den unbemittelten Schulkindern eine richtige Zahnpflege angedeihen zu lassen.

Viele Kinder kommen mit Sprachfehlern in die Schule, die den Unterricht erschweren und direkt stören können. Auf Grund falscher Auffassung sprechen heute noch vielfach Eltern den Kindern in der Lallsprache vor in der Meinung, dem Kind dadurch das Sprechenlernen zu erleichtern. Natürlich muß es sich dieselbe erst in der Schule wieder abgewöhnen. Ein Kind lernt, wenn ihm nur korrekt vorgesprochen wird, ebenso leicht vollkommen korrekt aussprechen und man erspart ihm später viele Pein des Abgewöhnens. Auch Stotterer kommen schon damit behaftet in die Schule, obzwar die meisten es erst in der Schule werden. Entweder ist die Atmungstätigkeit, besonders der Atmungshaushalt beim Sprechen gestört, oder nervöse Störungen, zu welchen der Schulbetrieb reichlich Veranlassung bietet, sind die Ursachen. Kinder mit hochgradigem Stottern, Stammeln oder Agrammatismus dürfen erst nach Beseitigung dieser Störungen eingeschult werden. Die Lehrer sollen die Sprachanomalien und ihre Ursache kennen, um im speziellen Falle sich zurecht zu finden. Sprachheilkurse für solche Kinder sind von der Schule aus unbedingt notwendig, schon aus dem Grunde, weil solche Kinder später in jedem Berufe mindertauglich und erwerbsfähig sind und ein erschwertes Fortkommen haben, abgesehen davon, daß sie dem Spotte wenn auch unvernünftiger Menschen ausgesetzt sind. Ein Lehrer muß wissen, daß bei Sprachfehlern nicht Strenge, sondern nur Geduld und Ausdauer in der Schulung der Aussprache Heilung bringen kann und daß das Leiden in der Jugend beseitigt werden muß, wozu Schule und Elternhaus bei richtigem Verständnis hiefür viel beitragen können, da es sich meist um neuropathisch belastete Kinder handelt, bei welchen oft die durch den Unterricht allein gesetzten Reize und Hemmungen zur Ursache des Stotterns werden.

Wir stehen heute im Kampfe gegen die Tuberkulose auf der ganzen Linie und der Schule fällt gewiß besonders in bezug auf Vorbeugung und Belehrung eine große Aufgabe zu.

Die Sterblichkeit an Tuberkulose ist im schulpflichtigen Alter verhältnißmäßig gering; trotzdem hat dieselbe z. B. in Preußen in den letzten 30 Jahren um etwa 22% zugenommen, wogegen die Gesamtsterblichkeit an Tuberkulose in derselben Zeit um etwa 35% abgenommen hatte. Das gibt zu denken. Wir wissen heute, daß die Lungentuberkulose meist keine akut, selbstständig, primär einsetzende Erkrankung ist, sondern daß oft in frühester Jugend bereits eine Infektion bestimmter drüsiger Organe stattfindet und zu jenem Zustande im Laufe von Jahren führt, den wir als Skrophulose kennen. Die Eingangspforten für die Infektion beim Kinde sind vielfache, z. B. beim Zahnwechsel geschaffene Verletzungen der Schleimhaut, hohle Zähne, die vergrößerten Gaumenmandeln und adenoiden Wucherungen, von wo die eingedrungenen Keime auf dem Wege des Lymphstromes in die Halsdrüsen gelangen, daselbst skrophulöse Entzündungen hervorrufen, bis in die Bronchialdrüsen einwandern und nun auf die Lunge übergreifen können. Ein anderer Weg der Infektion geht vom Magendarmkanal aus, indem bazillenhältige Milch oder andere mit Tuberkelbazillen verunreinigte Nahrung aufgenommen wird, die zur Infektion der Mesenterialdrüsen führen kann. Von hier können nun der Darm, die Bronchialdrüsen, die Lunge auf verschiedenen Wegen infiziert werden, wenn auch die Tuberkulose der Lymphdrüsen, die sogenannte Skrophulose, jahrelang latent ohne besondere Erscheinungen hervorzurufen, bestehen kann. Die Skrophulose, die unter den Schulkindern eine sehr verbreitete Krankheit darstellt, kennzeichnet sich durch Neigung zu chronischen Entzündungen der Drüsen, Mandeln, Rachenmandeln, Haut, Schleimhäute des Ohres, der Nase, des Auges und der Bronchien und durch ihre Hartnäckigkeit. Der kranke, tuberkulöse Mensch ist die Hauptquelle der Infektion anderer, wenn es sich bei ihm um eine offene Tuberkulose handelt. Deshalb ist auch die Tuberkulose eine Familienkrankheit, weil im engen Zusammenleben mit einem kranken Familiengliede leicht das andere sich anstecken kann. Namentlich sind hiebei die Kinder gefährdet, bei denen so frühzeitig der lange schlummernde Keim zur später ausbrechenden Tuberkulose gelegt wird. Die Schule hat nun jedenfalls die Pflicht, das Möglichste in ihrem Wirkungskreise zur Verhütung beizutragen. Es ist eine schwere Anklage gegen die betreffenden Schulbehörden, wenn sie es zugeben, daß z. B. ein Lehrer trotz seiner schweren tuberkulösen Erkrankung bis kurz vor dem Tode seinen Berufs-

© Digitised by the Harvard University, Download from The BHL http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

pflichten nachgeht. Ebenso ist es ein Vorwurf, wenn Kinder mit Tuberkulose die Schule besuchen und somit eine tägliche Gefahr für die übrigen sind. Lehrer wie Schüler, die an offener Tuberkulose leiden, also bazillenhältigen Auswurf aushusten, dürfen in der Schule nicht verbleiben, damit eine Übertragung auf andere nicht stattfinde.

Da gerade das Kindesalter in einem ganz ungeahnten Maße von der Infektion bedroht ist, so ist es gewiß die Aufgabe der Schule, alles zu versuchen, was die Widerstandskraft des Körpers gegen die Infektion zu steigern vermag, und alles in der Schule zu vermeiden, was die Neigung zur Tuberkulose fördern könnte. Die Schulräume müssen hell, luftig, der Sonne zugänglich sein, da dieselbe der Hauptfeind der Tuberkelbazillen ist.

Staubfreiheit ist eine zweite Bedingung, die durch einen tadellosen Fußbodenbelag, Parquetten oder noch besser Linoleum erreicht wird. Der Staub muß täglich feucht entfernt werden. Umlegbare Bänke erleichtern dies wesentlich. Das Ausspucken auf den Boden muß ausnahmslos verboten werden. Die Schulzimmer bedürfen eines zweimaligen Weißens im Jahr. Die Pausen haben die Schulkinder im Freien zuzubringen, damit inzwischen die Schulräume gründlich gelüftet werden können, ebenso sollen Turn- und Spielstunden im Freien, statt im staubigen Turnsaale stattfinden. In erster Linie aber bedarf es bei der Vorbeugung der Tuberkulose der schulärztlichen Mitwirkung, um frühzeitig die Krankheit zu erkennen und der meist erfolgreichen Behandlung zuzuführen. 80% der skrophulösen und tuberkulösen Kinder heilen allein unter der Einwirkung von Sonne, Luft, Ruhe und reichlicher Ernährung in geeigneten Heimen aus, und deshalb wäre es Pflicht, diese Kinder je nach der Schwere ihrer Erkrankung in Waldschulen, Landheimen oder Tuberkulose-Heilstätten unterzubringen. Aus eigener Erfahrung kann ich nur sagen, daß alle dafür verausgabten Gelder unendlich mehr Nutzen stiften würden als die für Tuberkulose-Heime für Erwachsene verausgabten, denn abgesehen davon, daß es einzig rationell ist, den ersten Beginn der Erkrankung energisch der Behandlung zuzuführen, heilen diese Zustände im Kindesalter viel rascher und endgiltiger, als wenn man erst die Tuberkulose der Erwachsenen behandelt. Solche Kinder Monate und eventuell Jahre der Schule zu entziehen — übrigens können leichte Fälle ganz gut in den Landerziehungsheimen einen, wenn auch gekürzten Unterricht erhalten — darf uns nicht die geringsten Bedenken bereiten, denn, was nützt alles Wissen und Können einem Menschen, wenn er die Zeit, es auszunützen, gar nicht mehr erlebt oder siech und krank ist. Besondere Aufmerksamkeit wird der Schularzt jenen Kindern widmen, die im Verhältnis zu ihrem Brustumfang und Körpergewicht zu stark wachsen, sowie jenen, die nach schweren Erkrankungen — Masern, Keuchhusten, Scharlach, Diphtherie, Influenza — infolge der ihnen noch monatelang anhaftenden Schwäche, besonders der tuberkulösen Infektion gegenüber um so weniger widerstandsfähig sind. Es ist deshalb zu verurteilen, wenn Eltern nach solchen Krankheiten ihre noch nicht erholten Kinder wieder in die Schule schicken. Damit leisten sie dem geschwächten Organismus oft einen schlechten Dienst.

Die Schule soll gewiß auch bestrebt sein, die Ansteckungsgefahr der anderen Infektionskrankheiten und akuten Exantheme, Pocken, Masern, Scharlach, Keuchhusten, Diphtherie, Mumps nach Möglichkeit zu beseitigen; dies gelingt jedoch bis heute nur in geringem Maße. Schuld daran trägt der Umstand, daß die Kinder während der ganzen Inkubationszeit die Schule besuchen, also zu einer Zeit, wo sie zwar schon angesteckt sind und andere bereits wieder infizieren können, selbst aber noch keine Zeichen der Erkrankung zeigen. Kommt demnach ein einziger Fall in einer Klasse vor, so breitet sich meist die Erkrankung rasch auf alle aus, die hiefür empfänglich sind, besonders in den untersten Volksschulklassen, in welchen viele Kinder noch keine akuten Exantheme überstanden haben.

Vielfach verlaufen die Erkrankungen so leicht, daß die Eltern ihre Kinder so zeitig in die Schule wieder schicken, daß sie andere Kinder noch anstecken können, und das ist die zweite Schwierigkeit. Solange wir kein Reichsseuchengesetz haben, welches eine Handhabe bietet, ein Kind z. B. nach Scharlach frühestens nach 6 Wochen, nach Masern nach 4 Wochen zum Schulbesuche wieder zuzulassen, und Geschwister, die im selben Haushalte wohnen, erst

© Digitised by the Harvard University, Download from The BHL http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

wieder die Schule besuchen zu lassen, bis ihr erkrankt gewesener Bruder oder Schwester es darf, und wenn sie in einer anderen Wohnung isoliert werden, sie frühestens nach 14 tägiger Isolierung zur Schule dürfen, so lange ist der Kampf gegen die Schulinfektionskrankheiten ein wenig dankbarer. Gewiß kann tägliche peinliche Reinigung und Lüftung aller Schulräume manches leisten, auch der Schularzt kann durch tägliche Besichtigung aller Kinder in Epidemiezeiten, durch Entfernung verdächtiger Fälle, durch Formalindesinfektion und anderes vielleicht hie und da eine größere Ausbreitung verhüten, ganz vermeiden wird er sie nicht.

Hiebei möchte ich auf die Pflicht der Schule hinweisen, die Kinder zur Reinlichkeit zu erziehen nicht allein aus ästhetischen, sondern hauptsächlich aus gesundheitlichen Gründen. Die Hand ist es oft, welche ansteckende Krankheiten überträgt, und es sollte keine Schule geben, die nicht in jeder Klasse reichliche Gelegenheit zum Händewaschen bieten würde. Sache des Lehrers ist es dann, seine Schüler unmerklich aber sicher zur Reinlichkeit, also zur reichlichen Benützung der Waschgelegenheit zu erziehen. Wie häufig findet der Schularzt Kinder mit kaum glaublich schmutzigen Händen, aber auch am Körper unrein. Es darf uns dies nicht Wunder nehmen, wenn wir die Schwierigkeiten einer armen Mutter in einer engen Wohnung bedenken, ihre oft stattliche Kinderzahl wenn auch nur wöchentlich einmal zu baden. Auch darin kann die Schule leicht Wandel schaffen und hat es bereits vielfach getan, indem in der Schule Brausebäder eingerichtet werden, in welchen die Schulkinder klassenweise während der Unterrichtszeit unter Aufsicht ihrer Lehrer, resp. Lehrerinnen baden. Es hat natürlich für die gesundheitliche Entwickelung einen hohen Wert, die Kinder an Reinlichkeit zu gewöhnen und ihnen das Bedürfnis nach Sauberkeit des Körpers beizubringen, das dann auch die Neigung für Ordnung und Sauberkeit der Kleidung in ihnen erwecken wird. Zu diesen Brausebädern wird kein Kind gezwungen und auf das Bad muß mindestens noch eine Unterrichtsstunde fallen. Die Praxis hat aber gezeigt, daß die Kinder sehr gerne teilnehmen und das Bedürfnis hätten, das aber leider zu Hause oft nicht genügend befriedigt werden kann.

Zu Beginn des Schuljahres obliegt es dem Schularzte, den Gesundheitszustand aller Schulkinder genau zu konstatieren. Hauptsächlich betrifft das die Schulrekruten, die das erstemal die Schule besuchen. Es ist außerordentlich wichtig, bei den oft sehr großen Verschiedenheiten körperlicher und geistiger Entwickelung, mit welcher die Kinder mit 6 Jahren in die Schule kommen, sich darüber klar zu werden, welche Kinder wegen mangelhafter körperlicher oder geistiger Entwickelung oder wegen beider noch auf ein Jahr zurückgestellt werden sollen. Es ist gewiß richtiger einem körperlich schlecht entwickelten, schwachen, blassen, kleinen Kinde, das vielleicht schon viel Krankheiten überstanden hat, noch ein Jahr zur körperlichen Erstarkung zu vergönnen, um es so den Anforderungen der Schule wiederstandsfähiger zu machen. Jedenfalls ist körperliche Gesundheit und Erstarkung eine Vorbedingung für den ersprießlichen Fortschritt in der Schule.

Aber auch die geistig Minderwertigen sollen für ein Jahr zurückgestellt werden, da im Laufe eines Jahres ihre Schulfähigkeit sich oft bedeutend bessern kann und es doch keinen Zweck hat, ein solches Kind jahrelang in der ersten Klasse sitzen zu lassen. Die geistig Minderwertigen, aber auch die sich geistig langsamer Entwickelnden bedürfen besonderer Fürsorgeeinrichtungen in der Schule. Was soll z. B. mit den Kindern geschehen, welche, trotzdem sie 1—2 Jahre in der untersten Klasse der Volksschule gesessen haben, doch nicht fortkommen können, weil sie bei sonstiger geistiger Gesundheit sich nur geistig langsam entwickeln? Für solche Kinder sind nach dem Mannheimer System Förderklassen eingerichtet worden, Klassen, welche ein bedeutend gekürztes Unterrichtsziel zu erreichen streben, jedoch mit der Aufgabe, dem sich geistig langsamer entwickelnden Kinde trotzdem eine abgeschlossene Schulbildung angedeihen zu lassen. Diese Kinder herauszufinden wird kaum schwer fallen, ebenso Fälle ausgeprägten Schwachsinnes. Viel schwieriger dagegen gestaltet sich oft die Beurteilung der sogenannten leicht geistig Minderwertigen. Häufig gelten sie in der Schule für ungezogen, träge, faul, sie sind reizbar, eigensinnig, zornig, lieblos gegen Menschen und Tiere, ihre Geistestätigkeit ist verlangsamt, ihr Gedächtnis schwach. Viele von ihnen bekommen oft ganz unnützige Strafen, wo Güte, Zu-

© Digitised by the Harvard University, Download from The BHL http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

reden, Geduld und Ruhe nur etwas ausrichten können, und deshalb schon ist es so wichtig, diese Kinder richtig zu beurteilen. Solche Kinder gehören nicht in die Hauptschulen, sondern in Hilfsschulen, wo sie in geringer Schülerzahl vereinigt nach besonderen Methoden, die ihren Geistesfähigkeiten angemessen sind, unterrichtet werden, um so einerseits selbst besser und schneller Fortschritte zu machen, andererseits den normalen nicht hinderlich zu sein. In solche Hilfsschulen können auch stark schwerhörige aufgenommen werden, natürlich nicht so schwerhörende, daß sie am Unterricht für hörende Kinder überhaupt nicht teilnehmen können. Ebenso nicht taube oder blinde, epileptische oder sittlich verkommene. Diese gehören in besondere Erziehungsanstalten, ebenso wie Kinder, die an Schwachsinn höheren Grades oder Blödsinn leiden.

Die Einreihung in Förder- oder Hilfsklassen soll erst im oder nach dem 2. Schuljahre vorgenommen werden, da oft anscheinend verminderte geistige Tätigkeiten sich so bessern, daß später kaum etwas davon zu bemerken ist. Es liegt nämlich oft gar nicht an der zu geringen Begabung eines Kindes, sondern an körperlichen Gebrechen und Krankheiten, nach deren Beseitigung sich auch die Intelligenz als normal erweist. So waren z. B. in einer Schule unter 55 zurückgebliebenen Kindern:

14 mit adenoiden Wucherungen im Nasenrachenraume, 12 mit herabgesetztem Gehöre, 16 mit herabgesetzter Sehleistung, 7 elend genährte Kinder. — Und diese Ursachen zu finden und sie, wenn möglich, der Heilung zuzuführen, ist Sache des Schularztes.

Ein solches Kind als geistig minderwertigen Invaliden zu betrachten, wäre ein schwerer Irrtum und eine Schädigung des Kindes.

So sind vollkommen klare Verhältnisse geschaffen: Die Förderschule mit ihren sich langsamer, aber geistig normal entwickelnden Kindern; die Hilfsschule für geistig leicht Schwachsinnige und Minderwertige, denen schon fürs Leben die Wohltat der verminderten Zurechnungsfähigkeit zukommt, die aber doch noch zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft erzogen werden können. Die aus der Hilfsschule Entlassenen sollten nicht zum Militärdienste ausgehoben werden, da sie vielfach nicht imstande sind, die Tragweite eines Vergehens gegen die Subordination zu ermessen, anderseits auch leicht jähzornig werden. In Deutschland wurde angeordnet, daß in gerichtlichen und militärischen Fällen, besonders bei Verdacht auf Geistesgestörtheit der Schulgesundheitsbogen von den Schulen abverlangt werde, um vielleicht etwas mehr Klarheit durch damals schon konstatierte Veranlagung zu bekommen. Auch sollen von der Schule aus Eintragungen in die Präsenzlisten derjenigen Kinder veranlaßt werden, die geistig zurückgeblieben, minderwertig sind, oder an Epilepsie leiden, um sie sofort beim Einrücken richtig beurteilen zu können und sie nicht oft furchtbaren Maßregeln auszusetzen, wenn man ihnen nicht glauben will und sie als Simulanten betrachtet. Dem Schularzte erwächst hiedurch die Pflicht, sich mit den abnormen Zuständen der kindlichen Psyche vertraut zu machen, um in allen Fällen von Fürsorge, oder Zwangserziehung, von Verwahrlosung und Konflikten eines Kindes mit dem Gesetze, also im Strafverfahren, sein Votum abgeben zu können.

Wir wenden uns nun den Konstitutionserkrankungen unserer Schuljugend zu. Jeden Uneingeweihten muß es direkt erschrecken, eine so große Zahl von elenden, schlecht genährten, blutarmen, herabgekommenen Kindern in der Schule vorzufinden. Hier ist wenig von Jugendkraft und Gesundheit zu sehen. „Die Schule hat dies elende Menschengeschlecht zwar nicht verschuldet“, aber daß gerade ein solches Geschlecht besonderen Schutzes und Fürsorge bedarf, ist eigentlich selbstverständlich. Die Blutarmut der Kinder kann vielfache Ursachen haben: schwere Ernährungsstörungen in frühester Jugend, die zu Rachitis und anderen Folgen geführt haben, das Überstehen schwerer Krankheiten, die Herz, Lunge oder Niere geschädigt haben, schlechte Ernährungs- und Wohnungsverhältnisse bei Kindern aus Häusern großer Armut. Und diese sind wieder der beste Nährboden für Infektionskrankheiten. Daß solche Kinder hinter dem Durchschnittsgewichte und der Körperlänge ihrer Altersgenossen zurückbleiben, daß sie geistig oft geringe Fortschritte machen, kann nicht verwundern. Und diese Kinder sind es, die noch dazu durch den Schulbetrieb die schwerste Schädigung erfahren. Das stundenlange, ruhige Sitzen in überfüllten Klassenräumen beeinträchtigt Herz-, Lungen- und Muskeltätigkeit und den gesamten

© Digitised by the Harvard University, Download from The BHL http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Stoffwechsel in ungünstiger Weise und schwere Störungen sind oft unausbleiblich und fordern jährlich Opfer an Gesundheit, solange wir bei unserem jetzigen Schulsysteme und Methode verharren. Der Schularzt darf nicht erlahmen, an der Hand der Ergründung der Ursachen dieser Zustände und ihrer großen Beeinträchtigung durch unseren Schulbetrieb immer und immer wieder darauf hinzuweisen, daß die Schule die Gesundheit des Kindes nicht nur unberührt zu bewahren hat, sondern auch die Pflicht alles zu tun, was die Gesundheit der ihr anvertrauten Kinder fördern könnte. Es ist klar, daß die Stundenzahl in direktem Verhältnis zu dieser Schädigung geht, ganz gleich, ob nun der Mangel an Bewegung, die schlechte Luft oder das Zuviel der geistigen Anstrengung oder alles zusammen die Schuld an der Entwicklungsstörung trägt. Von diesem Standpunkte aus sind 4 Stunden im 1. Schuljahre täglich eine Versündigung an der kindlichen Natur, sie sind keine Notwendigkeit und der intellektuelle Gewinn wird durch körperliche Entwicklungshemmung illusorisch gemacht. Man wird nicht glauben machen wollen, daß eine Anpassung des kindlichen Organismus an die Schulschädlichkeiten stattfinde. An Sauerstoffmangel und Kohlensäureüberschuß hat sich noch kein Kind gewöhnt oder angepaßt ohne schwere Störungen, und da diese durch Überfüllung der Klassen zunehmen, so muß vor Überfüllung schon aus gesundheitlichen Gründen energisch gewarnt werden. Für Volksschulen fordern wir eine Maximalzahl von 40, für Mittelschulen von 30 Schülern und dies nicht nur im Interesse der Gesundheit, sondern auch des Unterrichts. Für die 1. Volksschulklasse müssen 18 Stunden, für die 2. und 3. 22 Stunden Unterricht als Maximum pro Woche festgehalten werden. Die höheren Volksschulklassen dürfen 24 und 26 Stunden nicht überschreiten. Auch die unteren Mittelschulklassen müssen mit dieser Stundenzahl mit Ausnahme des Turnens vollkommen auskommen. Hieraus resultiert die andere Forderung der vollständigen Abschaffung des Nachmittagsunterrichtes. Der zweimalige Unterricht an einem Tage ist überanstrengend und durchaus gesundheitsschädlich für die Kinder, abgesehen davon, daß Ersprießliches durch den Nachmittagsunterricht nie erreicht worden ist. Man denke nur an den vollen Magen nach dem Mittagessen, an die heißen Sommer- und dunklen Winternachmittage. Der Nachmittag gehört der körperlichen Erziehung des Kindes und Turnen, Turnspiele, Sport, Jugendspiele in frischer freier Luft und Wanderungen sollen unsere Jugend zur Gesundheit, körperlichen Tätigkeit und harmonischen Ausbildung aller Kräfte und Sinne erziehen. (Schluß folgt.)

Mitteilungen.

Über die in den Überresten des im Jahre 79 durch den gewaltigen Ausbruch des Vesuv zerstörten Pompeji gefundenen Pflanzenreste gibt Wittmack eine ausführliche Behandlung in der Gartenflora. Es fanden sich an Getreidesorten vor: Weizen, Gerste und Hirse. Es ließ sich aber nicht sicher erkennen, ob auch der Hartweizen, der in Italien jetzt zur Herstellung der Makkaroni hauptsächlich benützt wird, damals gebaut wurde; dagegen ist der Anbau des ästigen Weizens ziemlich wahrscheinlich. Die vorgefundene Gerste ist die gewöhnliche Gerste, während von der Hirse zwei Arten, die Kolbenhirse und die Rispenhirse (Panicum italicum und P. miliaceum), sicher erkannt wurden. Von Hülsenfrüchtlern wurden auffallend große Mengen der Saubohne gefunden, — ein Umstand, der bei der jetzt noch außerordentlichen Verbreitung und Verwendung dieser Leguminose in Italien nicht besonders merkwürdig ist. Sie sind aber klein, nur 1 *cm* lang, während die jetzt gebauten auch geröstet eine Länge von 2—2½ *cm* zeigen. Hat nicht vielleicht durch die jahrhundertlange Kultur eine Verbesserung der Rasse eingesetzt und sind nicht vielleicht die jetzigen großen Formen auf eine lange, unzähligemale wiederholte Züchtung zurückzuführen? Linsen und Erbsen fanden sich in geringerer Zahl.

Von Früchten fanden sich stark verkohlte Feigen, die die normale Größe zeigen; ferner die Wallnuß, die in ihrer Größe mit unseren besten Sorten in Konkurrenz treten kann; ebenso fand man Haselnüsse, Edelkastanien und Oliven. Erstere in normaler Größe, die letztere aber mehr

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: 55

Autor(en)/Author(s): Veit Erwin

Artikel/Article: Unsere Schulen und deren Gesundheitspflege 111-116